

Umgang mit Außenfiguren am Stephansdom

Dealing with outdoor figures at Saint Stephen's Cathedral

Although air pollution has been reversed, the most obvious problem is the black gypsum crusts. The prompt cleaning of the statues reduces further damage. The most effective protection of sculptures involves structural measures. Historical examples include the porch of the Singer's Gate (around 1440), and current examples comprise the protection of cornices, gargoyles, and other exhibited building components from moisture penetration, mostly with lead sheet metal, and improving water flow to the building in general. During and after World War II, outdoor statues were brought inside to fill empty spaces caused by the destruction. Today, 3D scans, photogrammetry, drone flights, cherry pickers, and climbers are used for the studies. Sculptures are cleaned by lasers and micro-sandblasting, and missing places are sculpturally filled in.

Der Stephansdom ist nicht nur durch seine Architektur geprägt, das Äußere ist auch von zahlreichen Skulpturen aufgelockert und bereichert. Während die Skulpturenausstattung des Riesentores noch größtenteils original vorhanden ist – ebenso wie die barocken Skulpturen der außenliegenden Epitaphien –, sind die meisten gotischen Skulpturen am Außenbau im 19. und 20. Jahrhundert durch Kopien ersetzt worden. Die Herausforderungen sind durch das unterschiedliche Alter, unterschiedliche Steinmaterialien und unterschiedliche räumliche Situation sehr vielfältig.

Probleme

Schwarze Krusten

Das augenscheinlichste Problem sind die auch an den Figuren auftretenden Gipskrusten. Auch wenn die Belastung mit Schwefelverbindungen in der Luft deutlich abgenommen hat, ist die historische Vergipsung noch immer vorhanden. Wie am Stephansdom bei den Untersuchungen im Rahmen von NANO-Cathedral¹ bestätigt wurde, sind aber Gipskrusten nicht nur an den Oberflächen der Kalksteine festzustellen, sondern auch verschiedene Gipsschichten im Inneren der Steine entstanden. Mit Störungen im Gesteinsgefüge durch Verwitterung ist also auch bei den Skulpturen zu rechnen.

Die Reinigung der Figuren ist daher ein wichtiger Schritt, um Folgeschäden verringern zu können. Sie kann aber meist nur an der Oberfläche erfolgen.

Wasserableitung

Wasser in der Form von Regenwasser, aufsteigender Feuchte u. Ä. ist eine wesentliche Gefahrenquelle für den Bestand der Kunstwerke am Dom. Am offensichtlichsten ist die Gefährdung bei den Wasserspeiern: Die große Menge an Wasser, die über sie abgeleitet wird, führt zu einer intensiven Durchfeuchtung, vor allem im Winter sind Schnee und Matsch, die in den Wasserriegen liegen bleiben und im Tagesverlauf antauen und nachts wieder gefrieren, eine große Gefahr.

Die Wasserspeier wurden daher in den letzten Jahrzehnten mit Bleiblech ausgekleidet, ebenso die exponierten Gesimse und auch Kleinskulpturen, die die Bedachungen der Strebebögen schmücken. Durch seine leichte Bearbeitbarkeit, die Möglichkeit, es auch kleinen Unebenheiten anzupassen, seine Korrosionsfestigkeit und Farbneutralität ist Blei ein dafür nahezu unverzichtbares Material.

Mechanische Schäden

Historische Schäden sind häufig durch direkte mechanische Kräfte verursacht worden, etwa durch Kriegseinwirkungen (Kanonentreffer, Splitter) oder durch direkte Angriffe, etwa am Neidhart-Grab. Vandalismus an den Skulpturen ist derzeit (noch) kein großes Problem. Die meisten Figuren befinden sich nicht in Reichweite von Personen, die am Boden stehen, kleinere Schäden kommen zwar vor, sind aber die Ausnahme.

¹ Elisabeth Mascha, Visualisierung von Festigungsmitteln im Porenraum von mineralischen Werkstoffen in der Restaurierung, Dissertation, Wien 2021, S. 35–39.

Tauben

Die Population des Domes mit Tauben ist ein ständiges Problem, das aber in wechselnder Intensität auftritt. Vor allem durch die Lockdowns während der COVID-19-Pandemie scheint die Motivation, Speisereste und Vorräte als Taubenfutter auszustreuen, zugenommen zu haben. Die in ihrer Zahl angewachsene Schar der Tiere findet in der stark gegliederten Fassade mit ihren zahlreichen Nischen, Gesimsen und Verdachungen ein geradezu ideales Habitat, das auch intensiv genutzt wird.

Die Bekämpfung mit akustischen Vergrämungsmitteln hat sich bisher als nutzlos erwiesen, ein intensiver Einsatz von Metallspitzen ist mit den ästhetischen Anforderungen an die Erscheinung des Domes nur eingeschränkt vereinbar. Da eine dauerhafte technische Lösung des Problems angesichts der großen Anpassungsfähigkeit der Tiere nicht absehbar scheint, werden besonders gefährdete Stellen – wenn möglich – mit Netzen gesichert. Wegen der hohen Attraktivität des Domes für die Tiere ist eine merkbare Verbesserung der Situation für den Dom nur denkbar, wenn die gesamte Population auf ein natürliches Ausmaß reduziert werden könnte.

Schutzbauten

Historisch

Der Wunsch, kostbare Skulpturen vor den Witterungseinflüssen zu schützen, hat schon früh dazu geführt, Schutzbauten zu errichten. Am Riesentor ist der ursprüngliche Bau (wenn auch nach Planänderungen) schon so konzipiert, dass die Skulpturen des Portaltrichters gut vor Witterungseinflüssen geschützt sind. Dagegen standen die Skulpturen der Fürstenportale ursprünglich frei an der Fassade. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde vor dem Singertor² und um 1506–1511 am Bischofstor³ ein polygonaler Vorbau errichtet. Dadurch wurde das Projekt Rudolfs IV., eine öffentlichkeitswirksame Erinnerung an ihn und seine Gemahlin Katharina zu errichten, teilweise zunichte gemacht. Auch wenn die Skulpturen für die Eintretenden noch immer gut sichtbar blieben, vielleicht sogar direkter wirkten, fiel die Wirkung im öffentlichen Raum weg. Es gab sicherlich mehrere Gründe für den Bau der Vorhallen, etwa einen Raum des Überganges in den

Sakralraum zu schaffen, jedenfalls wurde dadurch auch der Schutz des einzigartigen Ensembles aus Skulpturen und Reliefs erreicht.

Aktuell

Riesentor Gesims

Der Vorbau des Riesentores wurde beim Bau des spätgotischen Langhauses im 15. Jahrhundert in der Höhe reduziert, um mehr Platz für das neue gotische Westfenster zu schaffen. Dabei wurde das Abschlussgesims mit den darunterliegenden Blendbögen und Säulchen abgearbeitet, so konnte nach diesem Umbau der Schlagregen, den die Westfassade naturgemäß erhält, überhaupt nicht mehr vom Vorbau abgeleitet werden.⁴ Die Ornamente des Vorbaues waren damit fast schutzlos der großen Wassermenge ausgesetzt, die Erosion war dramatisch fortgeschritten.

Um dieses Problem zu verringern, wurde bei der gründlichen Restaurierung des Riesentores 1996/97 durch das Bundesdenkmalamt und die Dombauhütte auch das Dach des Vorbaues geringfügig vergrößert und mit einer Dachrinne versehen. Die Änderung fällt durch die Verwendung von Blei kaum auf und verbessert die Situation am Riesentorvorbau entscheidend.⁵

Gesimse generell

Die Gesimse historischer Bauten sind nicht nur eine optische Gliederung, sie haben auch eine wesentliche Schutzfunktion zur Erhaltung des Baues. Die Erosion setzt ihnen aber auch besonders stark zu. Um ihre Funktion zu erhalten oder zu verbessern, wird auf ihre Reparatur und Sicherung besonders viel Augenmerk gelegt. Um sie selbst auch in Zukunft besser zu schützen, werden sie an der Oberseite mit Bleiblech überzogen, damit kann auch das Abtropfverhalten an der Vorderkante wesentlich verbessert werden.

Figurentabernakel

Die Tabernakel für die Figuren dienten nicht nur der optischen Betonung, sondern waren auch ursprünglich schon darauf ausgelegt, den Skulpturen einen gewissen Schutz vor den Witterungseinflüssen zu geben.

Sie können bei mangelnder Pflege aber auch zur Gefahr für ihren Inhalt werden: Durch ihre sehr exponierte

² Hans Tietze, Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien, ÖKT 23, Wien 1931, S. 131 (Tietze 1931).

³ Die Abbildung im Heiltumbuch von 1502 zeigt das Portal noch ohne Vorbau, es ist nach stilistischen Ähnlichkeiten mit dem Nordturm und dem Öchsl-Baldachin wohl in die Amtszeit Jörg Öchsls als Dombaumeister zu datieren.

⁴ Die älteste Ansicht des Riesentores, das Titelblatt des Heiltumbuches von 1502, zeigt bereits die reduzierte Form.

⁵ Wolfgang Zehetner, Die Restaurierung des Riesentores aus Sicht des Dombaumeisters, in: Friedrich Dahm (Hg.), Das Riesentor. Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte, Naturwissenschaften, Restaurierung, Wien 2008, S. 338.

Position, ihre zierliche Gestaltung, die teilweise extrem schlanken Säulchen, die die vergleichsweise schwere Bedachung tragen müssen, sind sie selbst ein wichtiges Feld für die Bauerhaltung am Dom. Die Säulchen können die Last der Bekrönung auf keinen Fall tragen, die Verankerung im dahinter liegenden Mauerwerk ist daher essenziell für den Bestand der Figurennischen. Die Säulchen müssen in ihrer Fragilität geschützt und gesichert werden. Edelstahlverstrebungen verhindern Verformungen und sichern im Falle eines Bruches, der meist an der Basis auftritt, vor dem Absturz.

Die Bedachungen müssen sorgfältig restauriert werden, die Tropfnasen scharfkantig ausgeführt werden, Fugen müssen geschlossen werden. Eine vollständige Verkleidung mit Blechen kommt in diesem Fall aus ästhetischen Gründen kaum infrage.

Kopien

Bei den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts wurden üblicherweise Skulpturen durch Kopien ersetzt.

Beginnend mit den besonders exponierten Fürstenfiguren der Westfassade, Katharina und Rudolf IV., die 1858 durch Kopien von Franz Schönthaler und Mathias Purkartshofer ersetzt wurden,⁶ später auch den Fürstenfiguren am Südturm, Blanche von Valois, Kaiser Karl IV., Herzog Albrecht II. und Johanna von Pfirt, die um 1870 durch Kopien von Johann Grisemann und Ludwig Ziebland⁷ ersetzt wurden. Die abgenommenen Skulpturen wurden in das Historische Museum der Stadt Wien im neu von Friedrich Schmidt errichteten Rathaus gebracht und bilden einen Grundstock für die Sammlung des heutigen Wien Museums.⁸

Neuschöpfungen

Bei den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts wurden am Stephansdom zwar nur sehr behutsame architektonische Änderungen vorgenommen. Weder die geplante stilvereinheitlichende Umgestaltung der Westfassade noch die Vollendung des Nordturmes wurden ausgeführt, die Grunderscheinung des Domes blieb unver-

ändert. In den Details – vor allem an den Skulpturen – hat man aber doch sehr umfangreiche Änderungen vorgenommen. Es wurden nicht nur Skulpturen zu ihrer Erhaltung abgenommen, museal verwahrt und durch Kopien ersetzt, es wurden auch verlorene oder nie existierende Skulpturen großzügig ergänzt.⁹ So wurde die Gruppe der Fürstenfiguren am Südturm auch am Nordturm weitergeführt und mit den Skulpturen von Friedrich III., Maximilian und Maria von Burgund sowie Franz Joseph und Elisabeth die Brücke vom Mittelalter in die damalige Gegenwart geschlagen.¹⁰

Die Strebepfeiler des Langhauses wurden mit Herzögen des Mittelalters geschmückt. Bei allen Unterschieden in der Grundsituation mag man sich hier an den französischen Königsgalerien orientiert haben. Und obwohl man zahlreiche Figurennischen mit Skulpturen füllte, blieb dennoch eine große Anzahl davon – vor allem am Turm – leer.

Anregungen

Die Skulpturen des Domes waren natürlich auch Vorbilder für die entsprechende Gestaltung anderer Sakralbauten und strahlten auch auf Profanbauten aus: Die monumentale Skulptur des Erzengels Michael an der Westfassade des Domes¹¹ war Inspiration und Vorbild für die monumentale aus Kupferblech getriebene Skulptur des Erzengels von Ferdinand Andri (1903–1905) am „Zacherl-Haus“ in der Brandstätte.

Ersatz im Chor nach 1945

Die Schutzmaßnahmen während des Zweiten Weltkrieges waren für den Außenbau bescheiden, lediglich das Riesentor wurde mit einem aus Ziegeln errichteten Splitterschutzbau ausgestattet. Nur wenige Kunstwerke wurden abgenommen und in Sicherheit gebracht.

Ein Beispiel dafür waren die Reliefs des Passionszyklus am Kapitelsaal, die 1941 abgenommen und ins Innere verbracht wurden.¹² Nach dem Krieg wurden sie im südlichen Chorschiff gruppiert, 2008 in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und jetzt sind sie an der inneren Westwand des Domes angebracht.

6 Tietze 1931, S. 74.

7 Rudolf Koch, Bestandsaufnahme der photographischen Dokumentation und quellenmäßige Erforschung des Erhaltungszustandes der Plastik von St. Stephan in Wien, Typoskript, Wien 1987, S. 80 (Koch 1987).

8 Arthur Saliger, Die Fürstenfiguren, in: Renata Kassal-Mikula (Hg.), 850 Jahre St. Stephan: Symbol und Mitte in Wien, Wien 1997, S. 103–107.

9 Wiener Dombau-Vereinsblatt, Dombauverein (Hg.), 2. Serie, Wien 1896, S. 149 (Wiener Dombau Vereinsblatt 1896).

10 Renata Kassal-Mikula, Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth am Nordturm 1879, in: Renata Kassal-Mikula (Hg.), 850 Jahre St. Stephan: Symbol und Mitte in Wien, Wien 1997, S. 342.

11 Tietze 1931, S. 528.

12 Rupert Feuchtmüller / Peter Kodera, Der Wiener Stephansdom, Wien 1978, S. 280 f.



Abb. 1: Säulenfigur im Chor: hl. Georg, ursprünglich am Nordturm (Q07), Konsole von Franz Barwig jun.

Während die Skulpturen am Äußeren den Krieg relativ glimpflich überstanden hatten, war im Inneren des Chores durch den Einsturz der Gewölbe in Mittel- und Südschiff eine weitgehende Umgestaltung nötig geworden. Die schwer beschädigten barocken Emporen über dem beim Brand vernichteten gotischen Chorgestühl wurden nicht mehr wiederhergestellt, sondern restlos entfernt.¹³ Die Pfeiler – auch sie an ihrer Oberfläche schwer beschädigt und umfangreich erneuert – standen nun wieder frei. Bei der Restaurierung wurden sie – entsprechend den Wandpfeilern – wieder mit Figu-



Abb. 2: Passionsreliefs von der Außenseite des Kapitelsaales, jetzt an der Westwand des Domes

renpodesten ausgestattet, die von zeitgenössischen Künstlern¹⁴ gestaltet wurden. In die Figurennischen wurden aber historische Skulpturen, die von anderen Orten im Dom, teilweise vom Außenbau, stammen, eingesetzt.¹⁵ Kleinere Unstimmigkeiten, was die Größe, Orientierung und den Stil¹⁶ der Figuren betrifft, wurden dabei in Kauf genommen. Dennoch war es eine überzeugende Lösung, die ansonsten leeren Nischen mit mittelalterlichen Originalen zu füllen.

Restaurierungen der jüngeren Vergangenheit

Durch die Reduktion von Schadstoffen in der Luft ist in den letzten Jahren der Druck, Skulpturen vor Umwelteinflüssen in Sicherheit bringen zu müssen, stark reduziert worden. Originale Skulpturen an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort belassen zu können, erweitert wieder die Möglichkeiten, die Authentizität des Kunstwerkes Stephansdom auch in Details zu erhalten, wenn es der Zustand der Skulpturen erlaubt.

Auch die Kopien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts haben mittlerweile ein so hohes Alter erreicht, dass Ergänzungen in unterschiedlichem Ausmaß – von kleinen Antragungen bis zu bildhauerisch ausgeführten Skulpturenteilen – nötig sind. Damit sind auch bei diesen Skulpturen Eingriffe erforderlich, die über die Reinigung

13 Alois Kieslinger, *Die Steine von St. Stephan*, Wien 1949, S. 418.

14 Unter anderem von Franz Barwig jun., Joseph Troyer und Robert Ulmann.

15 Die Skulptur des hl. Georg (circa 1408) am Pfeiler B07 im Mittelchor stammt ursprünglich von der Außenseite des Nordturmes: Koch 1987, S. 36.

16 In den Bau des frühen 14. Jahrhunderts wurden hauptsächlich Skulpturen des 15. Jahrhunderts eingebracht, während in den nicht veränderten Nischen Skulpturen des 14. Jahrhunderts verblieben sind.

der Oberfläche und andere konservatorische Eingriffe wie etwa Festigungen hinausgehen.

Aus der Fülle der zahlreichen Restaurierungen mit unterschiedlichen Problemstellungen möchte ich nur ein paar exemplarisch herausgreifen.

Riesentor

Die Restaurierung des Riesentores (durch die Dombauhütte und das Bundesdenkmalamt) war eine sehr umfangreiche Forschungs- und Restaurierungsaufgabe, die 1996/97 durchgeführt wurde. Neben den wissenschaftlichen Untersuchungen war die Reinigung der Skulpturen die wichtigste Aufgabe. Es war eines der ersten Projekte in Österreich, in dessen Rahmen umfangreiche Laserreinigungen durchgeführt wurden.

Wegen der fixen Einbindung der meisten Skulpturen in den Mauerwerksverband blieben diese an Ort und Stelle. Von den Skulpturen, die sich am Außenbau befinden, wurden zur Dokumentation aber Abgüsse angefertigt, wenn sie wegen der Verwitterung der Oberfläche keine Bemalungsreste (die durch die Abformung beschädigt werden könnten) mehr aufwiesen. So konnte der Zustand der Skulpturen zumindest in ihrer Form festgehalten werden.

Lediglich die jüngste Figur des Riesentorvorbaues, ein hl. Stephanus aus dem Jahr 1500, wurde durch eine Kopie ersetzt. Die sehr bewegte Skulptur aus Kalkstein aus Au am Leithagebirge¹⁷ ist an einer besonders stark bewitterten Stelle positioniert, weshalb sie schon um 1500 neu geschaffen werden musste und die romani-sche Skulptur an dieser Stelle ersetzte. Die Skulptur ist eines der wenigen Stücke am Riesentor, das nicht aus der Bauzeit stammt, ein abermaliger Ersatz durch eine Kopie und die Sicherung des Originals erschienen daher vertretbar und angebracht.

Ölberg

Eine Überraschung für die Restauratoren bot das Ölbergrelief im Bereich des Bischofstorvorbaues an der Nordseite des Langhauses. Zwar war schon der Restaurierung 1896 die weitgehend erhaltene Farb-igkeit aufgefallen.¹⁸ Die originale Oberfläche verschwand



Abb. 3: Ölberg, Bartholomäuskapelle

aber in den nächsten 100 Jahren unter den dicken schwarzen Sinterkrusten, die aber die originale Farbfassung kaum beschädigt hatten. Sie konnte (mit Ausnahme des Rahmens) wieder fast vollständig freigelegt werden.¹⁹ Es war aber nicht mehr verantwortbar, das Relief wieder an seinem originalen Aufstellungsort an der Nordfassade anzubringen. Die just zu diesem Zeitpunkt wieder revitalisierte Bartholomäuskapelle bot den Raum und die Gelegenheit, dieses Kunstwerk an einem passenden – wenngleich nicht originalen – Ort, geschützt vor Verschmutzung und für Besucher zugänglich, aufzustellen.

17 Andreas Rohatsch, Die Gesteine in der Bausubstanz des Riesentores von St. Stephan, in: Friedrich Dahm (Hg.), Das Riesentor. Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte, Naturwissenschaften, Restaurierung, Wien 2008, S. 83–85; Friedrich Dahm, Die „historischen“ Restaurierungen des Riesentores vom Mittelalter bis 1943, in: Friedrich Dahm (Hg.), Das Riesentor. Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte, Naturwissenschaften, Restaurierung, Wien 2008, S. 191.

18 1896 wurde die „Tünche“, nach Kieslinger ein Ölanstrich, entfernt und sonst keine tiefgreifende Restaurierung vorgenommen (vgl. Alois Kieslinger, Die Steine von St. Stephan, Wien 1949, S. 251).

19 Restaurierbericht von Gertrud Zowa, Archiv der Dombauhütte, Restaurierberichte 2003.



Abb. 4: Laserreinigung des Paulus vom Singertor



Abb. 5: Paulus vom Singertor nach der Reinigung

Singertorvorbau: Paulus und Steinigung des Stephanus

Der Vorbau des Singertores ist in seiner Leichtigkeit und Zierlichkeit ein faszinierendes Beispiel spätgotischer Kleinarchitektur, das – angelehnt an das Langhaus – eigentlich nur aus zwei Pfeilern besteht, die das Gewölbe der polygonalen Vorhalle tragen. An diesen beiden Pfeilern werden den Besuchern Bildwerke präsentiert, die auf den um 1365 entstandenen Innenraum vorbereiten. Denn während innen die Bekehrung des Saulus zum hl. Paulus und sein Martyrium dargestellt wird, ist außen die Steinigung des hl. Stephanus zu sehen und daneben der an dieser Hinrichtung beteiligte Saulus – vor seiner Bekehrung, als er noch überzeugter Gegner der neuen christlichen Bewegung war. Die Skulptur des Paulus wurde 1976 durch eine Kopie von Friedrich Ölzant ersetzt, musste aber schon 2016 gründlich restauriert werden. Die Oberfläche wurde mit Microsandstrahl und Laser gereinigt und ergänzt. Bei der Gruppe der Steinigung des Stephanus wurde

anders verfahren: Da sie bei aller Schlankeit doch ausladender ist als eine Einzelfigur, ist sie durch den Figurenbaldachin kaum geschützt. Die erodierten Fehlstellen, vor allem im Gesicht des hl. Stephanus, wurden daher bildhauerisch ergänzt und die Gruppe an Ort und Stelle belassen.

Reinigung der Fürstenfiguren

Obwohl die Fürstenfiguren an der Westfassade und am Südturm nicht mehr original sind, sondern Kopien des 19. Jahrhunderts, haben auch diese Kopien für den Dom eine besondere Bedeutung, da sie an ausgezeichneten Positionen am Dom stehen und durch die hohe Qualität der Originale einen besonderen Anspruch verkörpern und Sorgfalt erfordern.

Die beiden Figuren an der Westfassade – Rudolf IV. und Katharina – wurden abgenommen und in der Werkstatt mittels Laser gereinigt und gefestigt.²⁰ Die Position der Figuren am Südturm ist etwas diffiziler: Sie

²⁰ Erich Pummer, Restaurierbericht, Stifterfiguren der Westfassade, Archiv der Dombauhütte, Restaurierberichte 2007.



Abb. 6: Verbleites Gesims und Bleirinne an einem Wasserspeier

befinden sich weiter oben und in über Eck gestellten Figurentabernakeln, haben also direkt vor sich die (dünnen) Säulchen der Baldachine, während die Figuren der Westfassade frei stehen. Durch die Tabernakel sind sie einerseits besser geschützt, andererseits auch schwieriger abzubauen, sie wurden daher an ihrem Aufstellungsort mittels Laser und Microsandstrahl gereinigt.

Ergänzungen der Skulpturen am Langhaus

Bei den Skulpturen an den Strebepfeilern des Langhauses handelt es sich durchgehend um Neuschöpfungen des 19. und 20. Jahrhunderts.²¹ Auch bei diesen sind nicht nur zeitbedingte Verschmutzungs- und Erosionserscheinungen zu beobachten und zu sanieren, sondern auch massive Substanzverluste.

Wenn die Fehlstellen die Les- und Erkennbarkeit der Figur beeinträchtigen, wird meist eine bildhauerische Ergänzung durchgeführt.



Abb. 7: Zerstörte Basis des hl. Johannes an der Bartholomäuskapelle, Aufmodellierung und Kopie in Sandstein

Ein schönes Beispiel ist die Skulptur von Albrecht III. „mit dem Zopf“ (1350–1395). Den Zopf bildete aber nicht sein eigenes Haar, sondern wurde als Insignie des von ihm gegründeten Ordens vom Zopf getragen, einem kurzlebigen Versuch, einen Hausorden der Habsburger zu gründen, was erst Kaiser Maximilian mit der Übernahme des Ordens vom goldenen Vlies gelang. Neben den Verschmutzungen und Erosionen der Oberfläche fehlte die Hand mit dem Schwertgriff. Die Ergänzung dieser Skulptur war daher naheliegend und wurde bildhauerisch ausgeführt.

Zahnwehnergott

Wegen der Legende prominent, wegen der künstlerischen Gestaltung, aber auch wegen der Restauriergeschichte interessant ist der sogenannte „Zahnwehnergott“, ein Schmerzensmann aus dem 14. Jahrhundert. Das Original befand sich an der Außenseite des Mittelchores und wurde 1950 in die Nordturmhalle versetzt.

21 Wiener Dombau-Vereinsblatt 1896, S. 149.

1952 wurde am ursprünglichen Ort eine Kunststeingusskopie aufgestellt. Die Unterkonstruktion aus Säule und Wolkenband blieb im Original an Ort und Stelle.

Das Original wurde 2013 restauriert, dabei wurden Reste von aufwendiger Bemalung festgestellt, die aber weder beim Original noch bei der Kopie rekonstruiert wurden, die lediglich gesichert und oberflächlich retuschiert wurde.²²

Resümee

Die Skulpturen am Außenbau sind zwar für die statische Sicherheit des Baues meist nicht relevant, ihre Lesbarkeit ist aber den Erbauern aus theologischen oder politischen Gründen wichtig gewesen, da sie sehr deutlich Botschaften vermitteln können. Die Skulpturen sind aber im Vergleich mit Quadermauerwerk – abhängig vom verwendeten Stein – besonders erosionsanfällig und bedürfen besonderer konservatorischer Sorgfalt.

Konsequentes und permanentes Monitoring ist daher eine grundlegende Voraussetzung für eine möglichst verlustfreie Erhaltung. Als regelmäßige Untersuchungsmethoden werden 3D-Scans, fotografische Aufnahmen vom Boden und umliegenden Gebäuden – in Sonderfällen mittels Drohnen – oder direkte Inspektionen mithilfe von Hubsteigern und durch seilgesichertes Klettern eingesetzt.

In den letzten Jahrzehnten war ein Ersatz durch Kopien bzw. die Verbringung ins Innere des Domes eine durchaus gebräuchliche Maßnahme, wenn mittelalterliche Originale gefährdet waren. Durch verringerte Schadstoffbelastung und verbessertes Monitoring – und dadurch ermöglichte frühzeitige Eingriffe zu Schutz und Restaurierung – wird der ungefährdete Verbleib der Skulpturen an Ort und Stelle wohl leichter und damit die Erhaltung sowohl der Originalsubstanz als auch des originalen Zusammenhanges ermöglicht werden.

22 Gertrud Zowa, Schmerzensmann – Zahnweh Herrgott: Zu Konservierung und Restaurierung eines Wiener Originals, in: Der Dom. Mitteilungsblatt des Wiener Domerhaltungsvereins, 2/2014, S. 10–12.